

Referent für die Arbeit mit Jugendlichen

Friedemann Müller, geboren 1962, wuchs in der Nähe von Nordhausen in Thüringen auf. Nach dem Besuch der Polytechnischen Oberschule und einer Lehre als Zerspanungsfacharbeiter ging er 1981 in die Diakonenausbildung nach Berlin-Weißensee und Moritzburg. Von 1985 bis zum Sommer dieses Jahres arbeitete er dann als Kreisjugendwart im Kirchenkreis Finsterwalde in Südbrandenburg. Von Anfang an gehörte ein breites Spektrum aus sozialdiakonischen Angeboten, gemeindebezogener Jugendarbeit und besonderen Projekten zum Profil seiner Arbeit. Nach der Wende lag ihm der Aufbau einer attraktiven, in der Öffentlichkeit anerkannten, geistlich geprägten und in der Gemeinde verankerten Jugendarbeit sehr am Herzen. Neben dem Alltagsgeschäft organisierte und begleitete er Großveranstaltungen, entwickelte Kunst- und Theaterprojekte, gründete einen Gospelchor und arbeitete auf landeskirchlicher Ebene in verschiedenen Aufgabenfeldern mit. In verschiedenen Qualifikationen erwarb er sich Kompetenzen als Kommunikationsberater und im „Marketing für soziale Organisationen“. Ferner ist er seit 2004 als Lehrbeauftragter an der Evangelischen Fachhochschule in Berlin tätig gewesen. Friedemann Müller ist seit 1983 verheiratet. Er hat eine erwachsene Tochter und einen vierzehnjährigen Sohn. Bis zum Sommer des nächsten Jahres wird seine Familie noch in Finsterwalde wohnen bleiben.



Friedemann Müller

Referent für die Arbeit mit Kindern und Familien

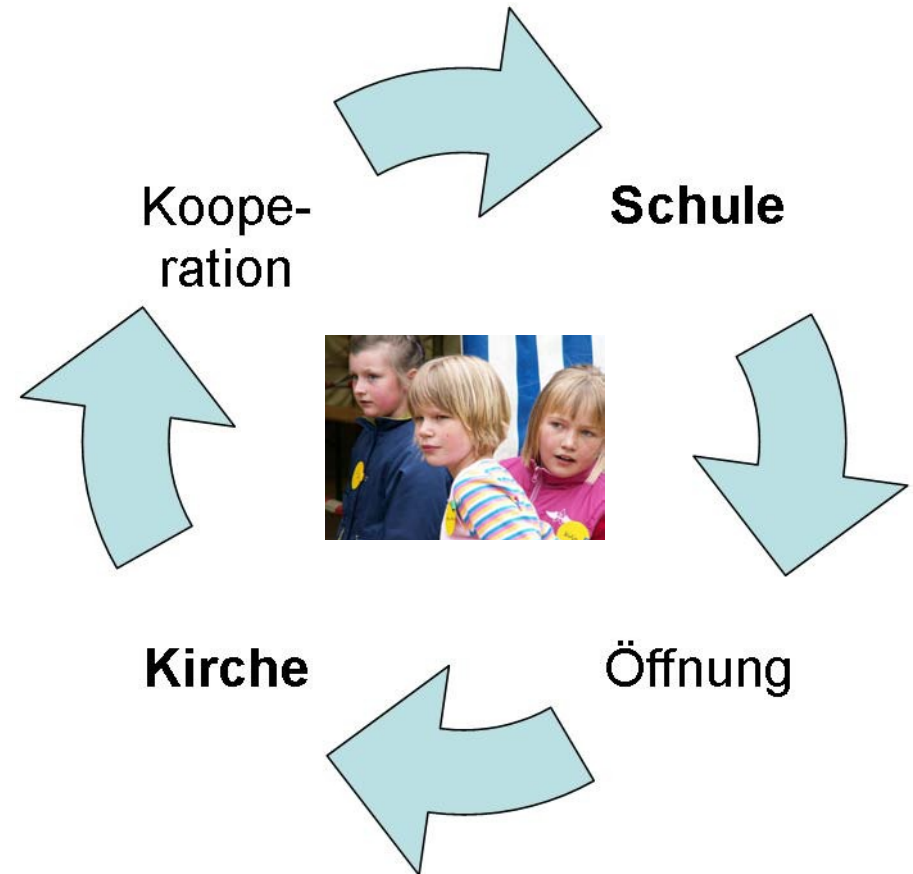
Stephan Wagner wurde am 28.06.1967 in Waren/Müritz (Mecklenburg) geboren. Er beendete 1987 seine Berufsausbildung mit Abitur als Gärtner in Werder/Havel und ging anschließend für vier Jahre nach Potsdam zum Studium für Gemeindepädagogik. Ehrenamtlich leitete er mit verschiedenen hauptamtlichen Mitarbeitern Familiencamps in der ČSR. Von 1991 bis 1993 absolvierte er den Vorbereitungsdienst in Schwerin an der St. Paulsgemeinde. Nach dem 2. gemeindepädagogischen Examen



Stephan Wagner

wurde er in die Kirchgemeinde Schönberg entsandt und übernahm neben der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit auch pastorale Aufgaben. Seit September 2000 arbeitete Stephan Wagner in den Kirchgemeinden Selmsdorf und Herrnburg. Von Anfang an lag ihm die Kinder- Jugend- und Familienarbeit nicht nur in den Kirchgemeinden am Herzen, sondern auch in überregionalen Zusammenhängen. Er entwickelte mit Mitarbeitern der Propstei Grevesmühlen das Kinder-Bibel-Camp, das sich durch seinen ehrenamtlichen Mitarbeiteranteil auszeichnete und ein fester Bestandteil der Propsteikinderarbeit ist. Weiterhin entwickelt und leitet er seit 10 Jahren Familiencamps in Norwegen. Sein systemischer Arbeitsansatz entspringt dem Bild von Familie, indem verschieden Generationen miteinander Glauben erfahren und gestalten.

Er qualifizierte sich unter anderem durch eine Bibliodrama Ausbildung und die Fortbildung in Projektentwicklung – Projektmanagement. Stephan Wagner lebt seit Dezember 2005 mit seinem 15-jährigen Sohn in Schwerin.



*Bericht des Amtes für die
Arbeit mit Kindern und Jugendlichen
2006*

Inhalt

Einleitung	S. 3
Die Zusammenarbeit von Evangelischer Kinder- und Jugendarbeit mit Schule aus Sicht des Evangelischen Bildungsverständnisses	S. 4
Beispiele gelingender Zusammenarbeit und Kooperation	S. 5
Vom Gelingen und Misslingen, von Stolpersteinen und Erfolgsfaktoren	S. 11
Ganztagsschule - die besondere Herausforderung	
Ganztagsschulen in Mecklenburg-Vorpommern im Überblick	S. 12
Besonderheiten und Chancen beim Lernen und Leben in Ganztagsschulen	S. 12
Merkmale von Ganztagsschulen	S. 13
Exkurs I	
Drei Faktoren der Schulentwicklung, die besondere Aufmerksamkeit und wertschätzenden Umgang verdienen	S. 14
Exkurs II	
Die Herausforderung evangelischen Bildungshandelns angesichts rechtsextremer Tendenzen in der Gesellschaft	S. 15
Ein Schlusswort	S. 15
Personalia	
Neue Referenten im Amt für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen	S. 16



„Kirche“ und „Schule“
gemeinsam im Training

EXKURS II

Die Herausforderung evangelischen Bildungshandelns angesichts rechtsextremer Tendenzen in der Gesellschaft

- ⇒ Rechtsextremismus kann keineswegs als ein isoliertes Phänomen betrachtet werden, dass am besten zielgruppenspezifisch zu therapieren wäre. Ganz im Gegenteil: extremistisches Gedankengut und zu extremen Handlungen neigende Auffassungen spiegeln die Zustände aus der Mitte der Gesellschaft wieder und sollten nicht missverstanden werden als leicht einzugrenzendes, isolierbares Problem.
- ⇒ Daher lässt sich Rechtsextremismus auch nicht ausreichend mit Appellen und durch konsequent zügige Strafverfolgung bekämpfen. Aus Sicht des christlichen Menschenbildes müssen verhärtete Erfahrungs- und Handlungsmuster durch ausdauernde Beziehungsarbeit, Aufklärungsstrategien sowie empathiegeprägte Lernprozesse überwunden werden. Orientierungen sind ebenso vonnöten wie bedingungslose Geborgenheits- und Akzeptanzerfahrungen. Verbindlichkeit für ethische Normen, Anstand und Moral sind auf verlässliche Bindungen angewiesen. Angesichts der Irritationen, die aus dem raschen wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Wandel herrühren, müssen kulturelle Fähigkeiten und Formen des Zusammenhalts, der emotionalen Grundbefriedigung und des Einbeziehens neu belebt und erlernt werden. Ein erhöhter Bedarf an Lernarrangements muss noch keine Katastrophe bedeuten – katastrophal wäre erst das Ausbleiben bestimmter Lern- und Lehrbereitschaften und das gesellschaftlich organisierte Entwickeln notwendiger Lernpfade.

Ein Schlusswort

Die Praxis kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit widmet ihre besondere Aufmerksamkeit der Zuwendung zum Einzelnen. Darin liegt eine ihrer spezifischen Stärken. Ihre Angebote sind ferner an folgenden Kriterien ausgerichtet:

- Vorrang für Beziehungslernen
- Integration statt Selektion
- Lernprozessorientierung statt Ergebnisausschließlichkeit
- Entdeckungsdialoge für ethische Wertegültigkeit
- Hilfestellung in der Orientierung zur Lebensbewältigung

Evangelische Jugendarbeit muss und will sich mit diesen Qualitäten in die Bemühung um eine gute Lehr- und Lernentwicklung einbringen. Zugleich ist es der Versuch einer Übersetzung tradierter Glaubensüberzeugungen in die aktuelle gesellschaftliche Situation.

Junge Menschen verbringen einen erheblichen Teil ihrer Zeit in der Schule. Die Kinder- und Jugendarbeit der Kirche wird sich schon aus diesem Grund nicht darauf beschränken wollen, allein im Freizeitbereich Angebote zu machen.

Erst recht aber aus dem evangelischem Bildungsanspruch heraus und der vom Land gewünschten Beteiligung der Kirchen zur Gestaltung von (Ganztags)Schule ergibt sich die Chance und die Notwendigkeit der Öffnung zur Schule. Vielfach ist die Öffnung bereits erfolgt. Es gilt, sie auch weiter zu beschreiten. Ihr Ziel wird nicht die Selbstaufgabe gemeindebezogenen Handelns sein, wohl aber die Perspektive gemeindepädagogischen Handelns am neuen Ort.

- die Verbesserung der **Schülerpartizipation** – Kinder und Jugendliche sollen in den dafür vorgesehenen Gremien und Funktionen, aber auch unmittelbar und direkt das Lernen und Leben in der Schule mitgestalten und mitverantworten. Gerade auf diese Weise wird mehr Bereitschaft zu bürgerschaftlichem Engagement erwartet und langfristig mehr Erfolg bei der Demokratie-Bildung und Abgrenzung gegenüber radikalisierenden Denkströmungen erhofft.
- die **Gesamtidentität** aller an der Schule Beteiligten - insbesondere die verstärkte Zusammenarbeit mit den Eltern - soll der Schule helfen, ihren Herausforderungen besser gerecht zu werden. Eine bessere kommunale Einbindung und erhöhtes öffentliches Interesse an der Schule soll die Realisierung anspruchsvoller Lernziele bei der Wissensaneignung sowie der Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen unterstützen.

EXKURS I

Drei Faktoren der Schulentwicklung, die unsere besondere Aufmerksamkeit und wertschätzenden Umgang verdienen:

- ⇒ die **Begrenzung der Ressourcen**: die erdrutschartige Verringerung der Anzahl der Kinder und Jugendlichen im Lande, die Verringerungen in den Bevölkerungszahlen insgesamt und die damit zwangsläufig einhergehende Verminderung finanzieller und personeller Ressourcen bei einer zwar langsamen aber unaufhaltsamen Reduzierung von Schulstandorten ist unübersehbar. Kollegialität, Motivation und Einsatzfreude von Lehrerinnen und Lehrern bleiben durch schulorganisatorische Maßnahmen nicht immer unbeschädigt, sodass mitunter pädagogische Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche zu beobachten sind.
- ⇒ **Erziehungswissenschaftliche und jugendpolitische** - und neuerdings von der Hirnforschung unterstützte - **Erkenntnisse** in Bezug auf Anforderungen an Lehrerpersönlichkeiten stehen gegensätzlichen Erscheinungen gegenüber. Gesundheitliche Beeinträchtigungen bei Lehrkräften, die Anwendung überholter pädagogischer Instrumente und Unbeholfenheiten in der Ausbalancierung von Schülerbewertung und liebevoller Beziehungsstärke sind geeignet, die Entwicklung guter Schulen zu bremsen. Mitunter drängt sich ein einseitig an Verwertbarkeiten orientierter Bildungsbegriff und die Fixierung junger Menschen auf eine funktionalisierte Schülerrolle in den Vordergrund. Ein gleichzeitig auf Belange ökonomisierbarer Zweckmäßigkeit reduziertes Lern- und Lebensverständnis steht mit dem der Verfassung zu Grunde liegenden christlichen Menschenbild nicht in Übereinstimmung.
- ⇒ die vom Gesetzgeber mit hervorragenden Gelegenheitsstrukturen ausgestatteten **Rahmenbedingungen für Mitwirkung**, Zusammenarbeit und das verantwortliche Nutzen von Gestaltungsspielräumen werden von allen an Schule Beteiligten insgesamt in Ansätzen genutzt; Bereitschaft und Befähigung zu Kooperationen stellen ein weiter auszugestaltendes Potential zur qualitativen Verbesserung des Lernens und Lebens an Schulen dar.

EINLEITUNG



„Schule - Öffnung - Kirche - Kooperation“ lautet der Titel dieses Berichtes und stellt damit in diesem Jahr die schulkooperative Arbeit innerhalb der Kinder- und Jugendarbeit der Landeskirche Mecklenburgs in den Vordergrund.

Für junge Menschen ist die Schule eine der entscheidenden Sozialisationsinstanzen. Schule ist der Raum, in dem Kinder und Jugendliche einen Großteil ihrer Zeit verbringen. Damit ist Schule ein Lebensraum, der mehr umfasst als die Lerninhalte einzelner Schulstunden oder bestimmter Unterrichtsfächer. Die Erfahrung des Dazugehörens und Ausgegrenzt Seins beispielsweise muss ebenso bewältigt werden, wie das Erlernen des Umgangs mit Sympathie und Antipathie. Schule ist Bildungs-ort und Lebensraum. Schule ist der Ort, wo Gemeinschaft erlebt wird, wo Konflikte entstehen und ausgeglichen werden, wo Menschen in ihrer Persönlichkeit gebildet werden und wo sie im umfassenden Sinn „Leben lernen“. Für evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist es daher keine Frage, dass sie an dem Ort „Schule“ präsent sein will.

Die öffentlich geführte Diskussion über Bildungsdefizite hat das Thema Schule erneut ins Licht gerückt. Auf der Suche nach Ursachen und möglichen Verbesserungen hat insbesondere das Investitionsprogramm „Zukunft, Bildung und Betreuung“ zur Entwicklung der Ganztagschule große Aufmerksamkeit gefunden.

Damit ist auch das evangelische Bildungsverständnis neu gefragt. Wenn Schule sich verändert, wird sich auch die Bildungsarbeit der Kirche ändern müssen. Wenn Schule ein Bildungsort ist, der mit anderen Bildungsorten zu vernetzen ist, dann muss auch neu definiert werden, wie, wo und wann sich evangelische Kinder- und Jugendarbeit am Bildungsgeschehen - über den Rahmen des Religionsunterrichtes hinaus - beteiligt. Darum ist der diesjährige Bericht ein Schwerpunktbericht zur Entwicklung der schulkooperativen Arbeit.

Das soll nicht bedeuten, dass viele andere Bereiche der Gemeindepädagogik nicht mehr im Blickfeld wären. Für den Reichtum und die Fülle gemeindepädagogischen Arbeitens kann immer wieder nur freudig gedankt werden. Ohne die vielen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, wäre das vielfältige Angebot der Kinder-, Jugend-, und Familienarbeit nicht möglich.

Wenn das besondere Augenmerk dieses Berichtes auf der schulkooperativen Arbeit liegt, dann nur aus einem Grund: Die Weiterentwicklung sowohl von Schule als auch gemeindebezogener Kinder- und Jugendarbeit ist eine Aufgabe, die nur gemeinsam bewältigt werden kann.

„Geht hin und lehrt ...“ heißt es im Missionsbefehl (Mt 28,19f), darum gehen wir dort hin, wo junge Menschen sind, nämlich an die Schule; und darum sind wir bemüht in Kooperation mit Schule zu lehren.

R.v. Engelhardt



Die Zusammenarbeit von Evangelischer Kinder- und Jugendarbeit mit Schule aus Sicht des Evangelischen Bildungsverständnisses.

Der Beitrag der Kirche zum allgemeinen Bildungsverständnis wird in der Kirchentheorie von Reiner Preul folgendermaßen beschrieben:

»Der eigentliche Sachgrund für das über den Religionsunterricht hinausgehende bildungspolitische Engagement der Kirche besteht darin, dass das christliche Wirklichkeitsverständnis als solches auch ein bestimmtes Bildungsverständnis enthält. Das Praktischwerden des Glaubens ist sogar primär am Thema „Bildung und Erziehung“ zu explizieren. Nach Luther ist Erziehung — natürlich eine dem Geiste des Evangeliums entsprechende Erziehung — das gute Werk, das im Sinne eine *conditio sine qua non* das Tun aller anderen guten Werke ermöglicht.«¹⁾

Kirche hat demnach eine Mitverantwortung für die gesamte Bildung, die sie in vierfacher Weise wahrnehmen kann²⁾:

- A) Durch eigene Bildungseinrichtungen wie Kindergärten, Jugendarbeit, Erwachsenenbildung und Schulen in kirchlicher Trägerschaft.
- B) Durch den Einsatz für eine humane Schule; also die Beteiligung an der allgemeinen Schulentwicklung.
- C) Durch die Beteiligung an der Diskussion über das, was unter den gegebenen Bedingungen „Bildung“ heißt.
- D) Durch den Religionsunterricht.

Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburgs kommt dieser Bildungsmitverantwortung in vielfältiger Weise nach.

Der Religionsunterricht in Mecklenburg-Vorpommern wird von ca. 350 Religionslehrerinnen bzw. Religionslehrern durchgeführt³⁾. Etwa 12 gemeindepädagogische Mitarbeiter/innen und dazu einige Pastor/innen (darunter drei schulbezogene Pfarrstellen) erteilen regelmäßig Religionsunterricht. Drei der fünf Referent/innen für schulkooperative Arbeit in den Arbeitsstellen für Kinder- und Jugendarbeit der Kirchenkreise sind selbst Religionslehrer/innen. Im Schuljahr 2003/2004 haben etwa 56.000 Schüler/innen am evangelischen Religionsunterricht teilgenommen (das waren 30% aller Schüler an allgemein bildenden Schulen).

Gegenwärtig gibt es 22 evangelische Schulen, von denen 14 unter dem Dach der Evangelischen Schulstiftung betrieben werden. Es gibt zahlreiche Kindergärten in gemeindlicher oder diakonischer Trägerschaft. In der Arbeit der kirchlichen Ämter und Werke (wie zum Beispiel der Akademie, dem Frauenwerk, der Erwachsenenbildung, der Kinder- und Jugendarbeit) werden zahl-

1) Reiner Preul: Kirchentheorie, de Gryter, Berlin und New York, 1997, S. 308

2) a.a.O. Seite 308-318, „Der Beitrag der Kirche zur allgemeinen Bildung“

3) Vgl. dazu den Ende Oktober 2006 in der Internetzeitschrift Theo-Web (Zeitschrift des Arbeitskreises für Religionspädagogik/AR) erscheinenden Artikel von Petra Schulz, der in Zahlen die Entwicklung der Schulpolitik der Länder und den Landeskirchen darstellt.

Entwicklung der Ganztagschulen vor. Davon ist bisher etwa die Hälfte ausgegeben worden. Auch die noch nicht in Anspruch genommenen Mittel sollen für die Einrichtung von Ganztagschulen aufgewandt werden. In der Folge wird sich die Anzahl der Ganztagschulen und der Schulen in Ganztagsform und damit die Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die in Ganztagschulen lernen und leben, deutlich erhöhen.

Die Mittel des Bundes sind an **bauliche Investitionen** gebunden und müssen mit 10% Komplementärmitteln des jeweiligen Schulträgers ergänzt werden. Die Mittel werden nur bewilligt, wenn ein entsprechendes Ganztagschulprogramm zur Verbesserung der pädagogischen Schulqualität von der Schulkonferenz und dem Schulträger erarbeitet und eingereicht wurde. **Ganztagschulen halten an mindestens vier Tagen der Woche Bildungs- und Betreuungsangebote vor.**

Offene Ganztagschulen sorgen für begleitende Angebote der Förderung und der außerunterrichtlichen schulischen Arbeit. Die Teilnahme ist freiwillig und wird von Schülern und Eltern jeweils für ein Jahr verbindlich vereinbart.

Ganztagschulen in voll gebundener Form machen die Teilnahme aller Schüler am Ganztagschulprogramm verpflichtend.

Ganztagschulen in teilweise gebundener Form machen die Teilnahme von mindestens zwei Jahrgangsstufen verpflichtend.

Die Richtlinie des Landes sieht ab dem Schuljahr 2006/2007 vor, dass eine Ganztagschule pro 100 am Ganztagsbetrieb teilnehmenden Schüler zehn **zusätzliche Lehrerstunden** erhält.

Merkmale von Ganztagschulen

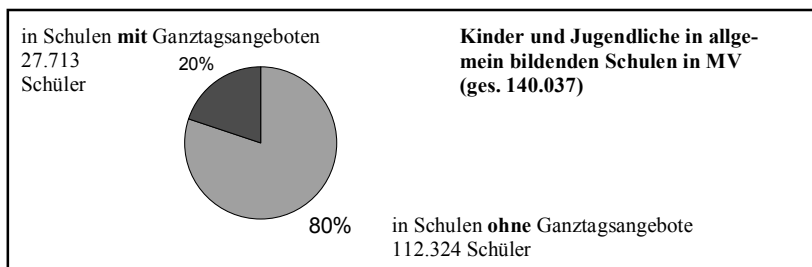
Als Kennzeichen einer gelingenden Ganztagschule werden beschrieben:

- die **Rhythmisierung** – der 45-Minuten-Takt soll zugunsten der Einteilung des Schultages in 80-90-minütige Blöcke abgelöst werden, ein sinnvoller Wechsel zwischen Anspannung und Entspannung, zwischen selbstgestaltetem und angeleitetem Lernen soll Individualität und Gemeinsamkeiten besser ausbalancieren
- die Veränderung der **Unterrichtskultur** – Vielseitigkeit und erhöhte Motivation bei Lehrern und Schülern, Einzelförderung und lebensnahes Lernen, verstärkte Würdigung von Schülerleistungen und Transparenz bei der Anwendung von Ordnungs- und Erziehungsmaßnahmen sollen u. a. die Qualität der Erziehungs- und Unterrichtsarbeit weiter entwickeln helfen
- die Erziehung zur **gesunden Lebensweise** – gesundheitsförderliche Ernährung, Bewegungsmöglichkeiten, ein gutes Schulklima und sich wohl fühlen können für alle am Lebensort Schule werden als bedeutsam für ein gelingendes Miteinander und gute Lernergebnisse genannt
- die **Vernetzung mit Partnern** – Anregungen aus dem regionalen Umfeld sollen der Aktivitätssteigerung, der Kreativität und der Motivation junger Menschen zu Gute kommen. Empfohlen werden Kooperationsverträge, die authentische Erfahrungen vermitteln und Begegnungen ermöglichen, die zu einer anderen Sicht auf sich selbst beitragen können.

Ganztagschule - die besondere Herausforderung

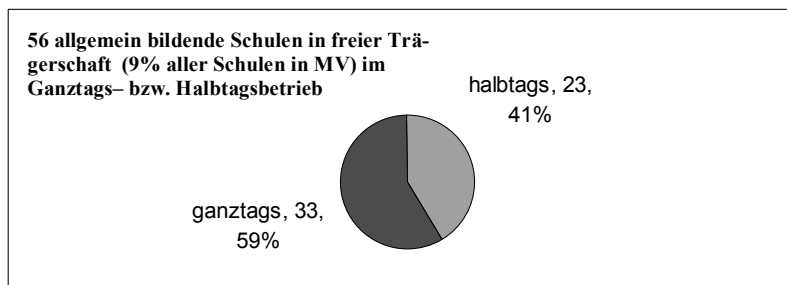
Ganztagschulen in Mecklenburg-Vorpommern im Überblick¹⁾

Für das laufende Schuljahr 2006/2007 sind 225 Ganztagschulen und Schulen mit Ganztagsangebot genehmigt, das sind 35,3 % aller Schulen (632 = 100%). In Ganztagschulen lernen insgesamt 27.713 Kinder und Jugendliche - dies entspricht 20 % aller Kinder und Jugendlichen im Schulalter. 407 weiterführende Schulen des Landes sind Schulen **ohne** Ganztagsschulangebote, in ihnen lernen 112.324 Kinder und Jugendliche.



Interessant ist auch ein Blick auf die Trägerschaft von Schulen im Land. Von den 632 Schulen sind 576 (91%) Schulen in öffentlicher Trägerschaft und 56 (9%) in freier Trägerschaft.

Bringt man Trägerschaft und Schulform in eine Beziehung, so ergibt sich, dass von den 56 Schulen in freier Trägerschaft mehr als Hälfte Ganztagschulen sind (59%).



Ein Blick auf die Schülerzahlen ergibt, dass von allen Schüler/innen an öffentlichen Schulen 17,2 % und von allen Schüler/innen an freien Schulen 58,9% am Ganztagsbetrieb teilnehmen. Bei freien Schulträgern besteht also nachweislich eine überdurchschnittlich hohe Bereitschaft, als Ganztagschule zu arbeiten.

Besonderheiten und Chancen beim Lernen und Leben in Ganztagschulen

Das **Investitionsprogramm Zukunft, Bildung und Betreuung** – IZBB – der Bundesregierung sieht für Mecklenburg-Vorpommern insgesamt 93 Millionen Euro zur

reiche Bildungsveranstaltungen angeboten und durchgeführt.

Neben den regelmäßigen Bildungs- und Unterrichtsangeboten kirchlicher Bildungsträger gibt es zahlreiche Angebote und Projekte, die von Kirchgemeinden und Schulen vor Ort gemeinsam gestaltet werden. Manche von ihnen finden regelmäßig statt (wie etwa Christenlehregruppen in Schulräumen) viele andere (wie beispielsweise kirchenpädagogische Exkursionen) ergeben sich bei entsprechender Gelegenheit.

Dazu kommen weitere gemeinsame Projekte und Veranstaltungen, die häufig anlässlich der kirchlichen Feste im Jahreskreis stattfinden (Martinsfest, Krippenspiel, Osterfeuer, Johannesfest etc.). Gelegentlich gibt es auch - zum Teil über mehrere Projektstage dauernde - Kooperationsveranstaltungen¹⁾.

Kooperation erschöpft sich allerdings nicht im gelegentlichen oder auch regelmäßigen Zusammenarbeiten. Die uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten reichen viel weiter. So ist die Mitwirkung freier Träger an der Schulentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern durch das Land gewünscht und im Schulgesetz entsprechend geregelt²⁾.

Durch die Mitarbeit an 15 DELL-Schulen³⁾ werden seit mehr als drei Jahren Erfahrungen in der pädagogischen Schulentwicklung gesammelt. Weitere Erfahrungen werden in der Arbeit mit „TEO-Spezial“, einem besonderen Angebot zur Schulentwicklung, gemacht⁴⁾.

Darüber hinaus kann gegenwärtig noch nicht näher benannt werden, inwiefern unsere Kirche konkret an der Entwicklung von Schulen außerhalb kirchlicher Trägerschaft beteiligt ist. Wir müssen davon ausgehen, dass dies weitgehend nicht bzw. nur ein Einzelfällen geschieht.

Die bisher nachhaltigste Wirkung erzielen wir durch die kontinuierliche Arbeit mit den „Tagen Ethischer Orientierung“ im inzwischen siebten Jahr⁵⁾. Hier macht sich die landesweit organisierte Kooperation zwischen den beiden Evangelischen Landeskirchen sowie der Katholischen Kirche⁶⁾ mit dem Land Mecklenburg-Vorpommern deutlich bemerkbar.

Jede einzelne gemeinsame Veranstaltung zwischen Schule und Kirchgemeinde - ganz gleich ob sie nun in landesweiter Kooperation oder in regionaler Zusam-

1) Bei der „Fair-Schule“ in Neubrandenburg zum Beispiel, handelt es sich um ein dreitägiges Unterrichtsmodell zum Thema „Welthandels- und Wirtschaftsmechanismen“.

2) Siehe § 4 Schulgesetz für das Land Mecklenburg-Vorpommern.; vgl. auch die Verwaltungsvorschrift „Die Arbeit an der Ganztagschule“ insbesondere Punkt „3. Kooperation mit außerschulischen Partnern“, vom 15. März 2006

3) „Demokratie lernen & leben“ ist ein Schulentwicklungsprogramm, bei dem Bund und Länder im Rahmen der BLK (Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung) zusammenwirken. In 13 Bundesländern beteiligen sich insgesamt rund 200 allgemeinbildende und berufliche Schulen. Die Laufzeit des Programms beträgt fünf Jahre: 2002-2007.

4) Zum Beispiel an der Grundschule in Grabow.

5) Von den derzeit 632 Schulen im Land arbeiteten bei TEO inzwischen mehr als 120 Schulen mit. Etwa 3000 Schüler/innen und ca. 300 Elternteile werden jedes Jahr erreicht.

6) Seit dem 1.1.2005 ist auch das Erzbistum Hamburg an dem Modell „Tage Ethischer Orientierung“ durch Kooperationsvereinbarung beteiligt.

1) Die Zahlen beruhen auf Angaben des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur in MV

menarbeit geschieht - verändert das „Klima“ positiv. Einige Beispiele, die in diesen Bericht abgedruckt sind, sollen dies exemplarisch veranschaulichen. Es gibt sie also, die gelungenen Möglichkeiten der Kooperation. Und Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist bemüht, die gemachten Erfahrungen weiter auszubauen und Kooperation zu multiplizieren. Von Seiten des Landes tragen vier TEO-Koordinatoren in den Amtsbereichen der staatlichen Schulämter (Rostock, Schwerin, Neubrandenburg und Greifswald) zur gemeinsamen Arbeit zwischen Schule und Kirche bei.

Sicherlich gibt es noch zahlreiche Vorbehalte und Widerstände. Das Zusammenarbeiten zweier so verschiedener Systeme wie Schule und Kirche kann auch nicht ohne weiteres komplikationslos funktionieren. Aber wo es gelingt, wird der Gewinn für beide Seiten deutlich. Über allen Widerständen und Vorbehalten steht die gemeinsame Sorge um das Wohl der Kindesentwicklung, die wir mit Eltern und Pädagogen teilen.

Das Ziel der Zusammenarbeit von Kirche und Schule wird in dem Entwurf der **Kooperationsvereinbarung** zwischen dem Land und den Kirchen folgendermaßen beschrieben:

»... die Kooperationspartner (setzen sich) zum Ziel in gemeinsamer Verantwortung das Lernen von Schülerinnen und Schülern an schulischen und außerschulischen Lernorten unter Einbeziehung aller an Bildung und Erziehung Beteiligten (Lehrkräfte, Eltern, Schulträger sowie weitere Bildungspartner) mit ergänzenden Angeboten für Schüler, Lehrer und Eltern zu unterstützen.«¹⁾

Eine so verstandene Kooperation setzt die Bereitschaft zur Öffnung auf beiden Seiten voraus. Das Ringen um Kooperation benötigt klare Absprachen, und die Verständigung um gemeinsame Ziele. Es hilft beiden Seiten, wenn das gemeinsame Bemühen durch Vereinbarungen geregelt ist. Regelungen geben Halt und Sicherheit in der Situation des sich Öffnens²⁾.

Die beiden Tabellen auf Seite 11 verweisen auf Chancen sowie Risiken und nennen wesentliche Gelingensbedingungen.

Beispiele gelingender Zusammenarbeit und Kooperation

Sozial-Diakonische Jugendarbeit in Neubrandenburg

Die Sozial-Diakonische Jugendarbeit Neubrandenburg ist seit 2001 auch im Bereich der Schulsozialarbeit tätig. Im Gegensatz zur Offenen und Mobilien Jugendarbeit, die auf einem hohen Grad von Freiwilligkeit der Kinder und

1) Der Kooperationsvereinbarung steht kurz vor der Unterzeichnung zwischen den Kirchen und der Regierung unseres Landes. Als Rahmenvereinbarung auf Landesebene soll sie das Schließen von Kooperationsvereinbarung auf regionaler und lokaler Ebene fördern.

2) So liegt beispielsweise für die Landeskirche Mecklenburgs eine Arbeitshilfe zur Zusammenarbeit bisher als Entwurf vor. Die Pommersche Kirche hat in diesem Jahr eine ausführliche „Orientierungshilfe“ zur Kooperation zwischen Schulen und Kirchgemeinden vorgelegt.

muss sich auf den Schulstandort konzentrieren und die Gesamtheit der Kinder im Schuleinzugsbereich als Zielgruppe begreifen. Ein partikulares Gemeindeverständnis der Ortsgemeinde als räumliche begrenzte Parochie behindert die Arbeit mit jungen Menschen in unverantwortbarer Weise. Mitarbeiter können unverzüglich Riesenchancen nutzen. Sie müssen unabdingbar die Schuleinzugsbereiche als ihre gemeinsame Region gemeindepädagogischen Handelns auffassen und in guter Zusammenarbeit gestalten.

Wolfgang v. Rechenberg, Parchim

Vom Gelingen und Misslingen, von Stolpersteinen und Erfolgsfaktoren¹⁾

Indikatoren für das Gelingen und Misslingen von Kooperation

+	-
Persönlicher Einsatz der Beteiligten	Unklare Ziele/ Nur langfristig erreichbare Ziele
Gegenseitiger Respekt und Einfühlbarkeit in die Bedürfnisse des Anderen	Konkurrenzsituation zwischen den Kooperationspartnern (insbes. Schule und Jugendhilfe)
Konsens- und Win-Win-Orientierung der Kooperationspartner	Verharren in der Selbstbezogenheit des eigenen Systems
Viel persönlicher Kontakt, guter Informationsfluss	Zeitknappheit der Beteiligten
Verbindlichkeit	Eigeninteresse steht im Vordergrund
Wissen um die Ziele und Arbeitsbedingungen des Partners	
Positive gemeinsame Erfahrungen	
Moderation durch neutralen Dritten	

Chancen und Risiken von Kooperation

Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> - Verzahnung von Schule und Lebenswelt / Arbeitswelt - Horizonsweiterung - Schule wird zum anregenden Lern- und Lebensort (Projekte in der Schule) - Erschließen neuer Lernorte (Projekte beim Kooperationspartner) - Sicherung von Arbeitsplätzen im sozialen Bereich 	<ul style="list-style-type: none"> - Arbeitsweise, Ziele und Ergebnisse müssen öffentlich gemacht werden; dadurch Legitimationsdruck - Kooperation erfordert hohe Startinvestition (vor allem Zeit), Durststrecken bis zu den ersten Erfolgen - Unklarheiten über Befugnisse und Pflichten

1) nach: Schule ist Partner - Ganztagschule und Kooperation, Themenheft 04, Reihe: Ideen für mehr! Ganztägig lernen, hrsg. v. Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Berlin 2005, S.36f

von Kindern in Tansania wurden Güstrower Kinder darüber informiert, wie ihre Altersgenossen südlich des Äquators spielen, lernen und wie ihr oft harter Alltag aussieht. Ein Film über die UNO-Kinderrechte, den die Kinder der Güstrower Domgemeinde in einer Ferienfreizeit fertig gestellt hatten, wurde gezeigt und diskutiert. Den Abschluss bildete eine gemeinsame Aktion mit dem größten Schwungtuch der Welt. Symbolisch wurde das Tuch zu einer Weltkugel geformt, denn nur zusammen können wir diese Welt erhalten! Das Fazit des Tages: Im nächsten Jahr wird wieder gemeinsam gefeiert!
Erika Maurer, Güstrow

Kirchenmäuse in Parchim.

Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: zum Schuljahresbeginn 2005/2006 beteiligten sich fünf Kinder der Kirchgemeinde am regelmäßigen wöchentlichen Angebot gemeindepädagogischer Arbeit für die Erstklässler. Zum Schuljahresbeginn 2006/2007 sind es 4 plus 12, also 16 Kinder. 4 unmittelbar aus der Kirchgemeinde, d. h. aus der Ortsgemeinde, in der die Schule ihren Standort hat, dazu 12 aus der Schule, die am Schulstandort oder anderen Wohnorten wohnen. Mehr als verdreifacht hat sich die Anzahl. Woran liegt es? Der Ort des gemeindepädagogischen Angebotes wurde durch die Mitarbeiterin in die Evangelische Grundschule im unmittelbaren Anschluss an die Unterrichtszeit gelegt. Das Angebot wurde Monate vorher mit der Schulleitung inhaltlich und organisatorisch beraten, entwickelt und abgestimmt. Der Schulleiter unterstützt die Arbeit nachdrücklich und umfassend. Das freiwillige Angebot wurde allen Kindern und Eltern der Schule ausführlich und einladend bekannt gemacht. Die Eltern konnten ihr Kind bei der Kirchgemeinde für das Angebot in der Schule anmelden. Ort und Zeit entsprechen bestmöglich den Interessen und Möglichkeiten der Eltern. Nicht zuletzt: ein witziger Name wurde gewählt - die Kirchenmäuse. „Sie meinen doch Christenlehre, oder?“ fragen einige der anmeldenden Eltern und im Nu kommt das Gespräch über Kriterien und Inhalte zeitgemäßer Formen verantwortlicher Gemeindepädagogik und Erwartungen aus unterschiedlicher Perspektive an dieselbe in Gang. Selbstverständlich wurde an einem Nachmittag innerhalb der ersten 6 Wochen die Erkundung der nächstgelegenen evangelischen Kirche mit der ganzen Gruppe in Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Mitarbeitern organisiert. Gern würden sich auch ältere Kinder anmelden - Kinder, die aus unterschiedlichen Gründen die Angebote in den Räumen der Kirchgemeinde nicht oder nicht mehr wahrnehmen können.

Spannend bleibt, dass sich Kinder aus einem Radius von bis zu 25 Kilometer Schuleinzugsbereich zu den „Kirchenmäusen“ anmelden – aus bis zu zehn Kirchgemeinden. Die Schlussfolgerungen sind klar: gemeindepädagogische Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien



Familienferiendorf Boltenhagen

Jugendlichen beruht, sind an der Schule ganz andere Wahrnehmungen durch die Sozialpädagogen möglich. Sowohl in der Zusammenarbeit, aber auch in Konfliktsituationen im Dreieck Schüler-Lehrer-Eltern werden immer wieder Erkenntnisse gewonnen bzw. bestätigt, die einen hohen Handlungsbedarf deutlich machen. Sei es die Vermittlung an Beratungsstellen, die direkte Moderation von Konflikten oder eben auch die Projektarbeit, die z.B. oft auf Defizite reagieren muss: Drogenproblematik, Kommunikationstraining, sexuelle Aufklärung um nur einige zu nennen. Diese Interventionsmöglichkeiten sind jedoch nur eine Seite von Schulsozialarbeit. Die andere Seite ist die direkte Wahrnehmung von Situationen, in denen sich Kinder und Jugendliche befinden. Die viel zitierten Begrifflichkeiten um das Thema Armut - Existenzielle Armut (kein Frühstück, Bestehlen von Mitschülern), Beziehungsarmut (Medienkonsum allein mit MP3-Player, PC etc.), Kommunikationsarmut (Konfliktunfähigkeit und das alleinige Mittel Gewalt) – das sind nur einige Bereiche, die von Schulsozialarbeit direkt erlebt werden. Wenn Schulsozialarbeit bei kirchlichen Trägern angesiedelt ist, gibt es somit die Möglichkeit, dass Kirchgemeinden und Projekte auf direktem Wege und mit dem Fokus auf direkte Klientel mit ihren Möglichkeiten reagieren können, und dies auch in zunehmendem Maße tun sollten.
Stefan Lauterbach, Neubrandenburg



Martinsfest in Wismar, 11. November 2005

Martinsfest in Wismar

Das Martinsfest 2005 in Wismar wurde von insgesamt 42 Schülerinnen und Schülern der 4. Klassen der Reuter – Grundschule Wismar vorbereitet und gestaltet.

Alle Schülerinnen und Schüler übten im Religionsunterricht ein Martinsspiel ein. Jeder brachte sich so ein, wie er konnte: Manche Kinder wollten nur singen, andere brannten darauf eine richtige Rolle zu spielen.

Die Neue Kirche war gefüllt bis zum letzten Platz. Familien mit kleinen und größeren Kindern, Omas, Opas, Lehrerinnen aus der Schule, sie allen waren beim Martinsfest dabei, rund 400 Zuschauer waren gekommen.

Das Spiel gelang, die Lieder der Kinder brachte die Menge zum Mitsingen, es gab für die jungen Schauspieler reichlich Beifall.

Als guter Abschluss wurden Pakete (vorher von den Familien und Kindern selbst zu Hause gepackt) für die Albanienhilfe Wismar in den Altarraum gebracht, so dass die Kinder von Wismar nicht nur vom Teilen sprachen sondern das Teilen praktizierten.

Zu guter Letzt setzte sich der junge Martin auf ein Pony und mit einem großen Laternenumzug ging es durch die Stadt zum Marktplatz von Wismar, wo alle gemeinsam Hörnchen teilten.

Für viele der mitwirkenden Kinder war dies ihre erste wirkliche Begegnung mit Kirche, einige spielten später schon im Krippenspiel am Heiligabend mit. Kirche machte an diesem Nachmittag ansteckend Spaß!

Anette Knobloch, Wismar

Evangelische Schule in Schönberg

Im Herbst 2004 gründete sich in Schönberg der Förderverein der Evangelischen inklusiven Schule Schönberg mit dem Ziel, eine evangelische Schule, zunächst als Grundschule, zu gründen. Diese soll die Schullandschaft um ein weiteres Angebot vor Ort bereichern.

Von Anfang an gab es einen guten Kontakt zur örtlichen Kirchgemeinde, die diesem Vorhaben offen und unterstützend begegnete. So traf sich der Verein in den Räumen der Kirchgemeinde, stellte dem Kirchgemeinderat ihr Konzept vor und schrieb eine enge Anbindung an die Kirchgemeinde konzeptionell fest.

„Als evangelische Schule wird ein enger Kontakt zur örtlichen Kirchgemeinde gepflegt. Dies beinhaltet z.B. das Kennenlernen der Kirche als Ort der Stille, der Begegnung und des Glaubens. Die gemeinsame Gestaltung von Schulfesten, -andachten oder gemeindlichen Veranstaltungen, sowie eine religionspädagogische Unterstützung der Lehrkräfte sind Formen der Zusammenarbeit.“

Seit Schuljahresbeginn (August 2006) werden die Räume des Katharinenhauses für ein Jahr kostenlos der Schule als Übergangslösung zur Verfügung gestellt. Träger ist das Diakoniewerk im nordwestlichen Mecklenburg, die das alte Landratsamtsgebäude in Schönberg gekauft hat und zur Schule umbauen lässt. Für die Übergangslösung im Katharinenhaus wurden zuvor entsprechende Umbauten vorgenommen, um den Sicherheitsansprüchen gerecht zu werden. Dies kommt wiederum den Kindern der Kirchgemeinde zugute. Aber auch inhaltlich bieten sich Möglichkeiten an, einander zu bereichern.

Ulrike Rathke, Schönberg

Streitschlichterausbildung in Schwerin

Im Rahmen des Projektes „TIPI-Jugendbildung“ der Evangelischen Jugend Schwerin steht die Kooperation mit Schulen im sozialen Brennpunkt Großer Dreesch, Neu Zippendorf, Müßer Holz ganz oben auf der Agenda. Als besonderer Schwerpunkt hat sich die Streitschlichterausbildung entwickelt.

Als Einstieg erwies sich 2002 die Trägerschaft für die Schulsozialarbeit der Astrid-Lindgren Schule durch die Evangelische Jugend Schwerin als sehr hilfreich. Der Jugenddiakon moderierte zudem den Arbeitskreis der Schulsozialarbeiterinnen, so dass dadurch schnell Kontakte in weitere Schulen entstanden.

Zunächst fanden Streitschlichter-Schnupperkurse für Schülerinnen und Schüler der Astrid-Lindgren Schule, durchgeführt von Schulsozialarbeiterin und Jugenddiakon, statt, bevor eine erste Ausbildung an Wochenenden und an Blocktagen in der lokalen Kirchengemeinde durchgeführt werden konnte. Der Jugenddiakon war auch danach regelmäßig zu Streitschlichtertagen an der Schule und konnte Einzelne auch für andere Angebote der Evangelischen Jugend (Freizeiten, Gruppenleiterausbildungen) gewinnen. Fortan

fanden im jährlichen Rhythmus neue Ausbildungen statt, so dass das Projekt zunehmend teil der Schulkultur wurde. Die Streitschlichterausbildung ist zu einem nicht wegzudenkenden Baustein einer konstruktiven Streitkultur geworden.

Nachdem sich die positive Wirkung des Projektes herumgesprochen hatte, kamen weitere Schulen hinzu: eigene Ausbildungsgänge für eine weitere Regionalschule (Gutenbergschule) und zusammen ein weiterer Kurs für zwei Förderschulen, die Albert-Schweitzer Schule und das Förderzentrum am Fernsehturm. Gerade die Arbeit mit den Förderschulen, die in unmittelbarer Nähe zur Petrusgemeinde und der Jugendarbeit der OASE liegen, erwies sich als segensreich. Die jungen Streitschlichter kamen regelmäßig zur Öffnungszeit der Jungen Gemeinde und verliehen dieser ein ganz neues Gesicht.

Daneben fanden auch Veranstaltungen für Schulsozialarbeiterinnen und Pädagogen an den Schulen statt. Im Herbst 2006 beginnt eine 40stündige Ausbildung für Multiplikatoren, Sozialarbeiter und Lehrer, die zum Ziel hat, dass die Zielgruppe selbstständig die Ausbildungen durchführen kann. (Kirchliche) Jugendarbeit ist nicht nur in sozialen Brennpunkten wie dem Gr. Dreesch in Schwerin ohne Kooperationen mit Schulen schwer denkbar, wenn sie junge Menschen erreichen möchte, die nicht aus kirchlichen Familien kommen. Kirchliche Jugendarbeit kann gerade mit Streitschlichterprojekten von dem Glauben an gelingendes Leben zeugen und so für Verständigung und eine konstruktive Streitkultur eintreten.

Klaus Schmidt, Schwerin

Weltkindertag 2006 in Güstrow

Das zweite Mal wurde am 20. September der Weltkindertag auf dem Domplatz in Güstrow gefeiert.

Verschiedene Träger der Kinder- und Jugendarbeit aus der Stadt Güstrow waren der Einladung auf Initiative der Arbeitsstelle für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, diese Veranstaltung gemeinsam vorzubereiten und durchzuführen, gefolgt.

Beteiligt waren Mitarbeiter/innen und Ehrenamtliche von: AWO – Jugendclub, Familienbildung EEFB, Phoenix-Club, Kita Regenbogen, IB KJH, Mädchen - Orientierungswerkstatt, DRK, Förderschule, Freie Schule, Kunsthaus, Landkreis und Stadtjugendpflege.

Etwa 300 Kinder aus Grundschulen, Kindertagesstätten und Förderschulen haben während der Eröffnung im Dom gesungen und gespannt zugehört. Anschließend ging es auf dem Domplatz mit dem „Markt der Möglichkeiten“ weiter. Vielfältige Stände waren aufgebaut, um auf das Leben der Kinder in verschiedenen Ländern aufmerksam zu machen. In einer praktischen Erfahrung konnten die Kinder einen Lumpenball basteln, wie es in Afrika viele Kinder machen. In einer Ausstellung über den Tagesablauf



Weltkindertag in Güstrow